

Dieser Bericht ist Teil des

**OPTIMEEL BERICHT
ERNTEJAHR 2019**

Dieser Bericht wurde mit größtmöglicher Sorgfalt zusammengestellt. Für Schäden welcher Art auch immer, die sich aus Handlungen oder Entscheidungen ergeben, die sich auf Informationen aus diesem Bericht stützen, übernimmt Avebe keinerlei Haftung.

Die Nutzung von Daten aus diesem Bericht ist ausschließlich mit entsprechender Quellenangabe zulässig.

Beregnung

In der Anbauregion für Stärkekartoffeln ist Beregnung normalerweise kein großes Thema, da diesbezüglich keine große Notwendigkeit besteht. Durch die Kombination aus den gefallenem Niederschlagsmengen und Bodenvorräten sind viele Böden feucht genug für Stärkekartoffeln. In trockenen Jahren kommt die Frage auf, ob sich Beregnungsmaßnahmen im Stärkekartoffelanbau lohnen. In diesem Kapitel erläutern wir die Frage, ob sich Beregnung lohnen kann.

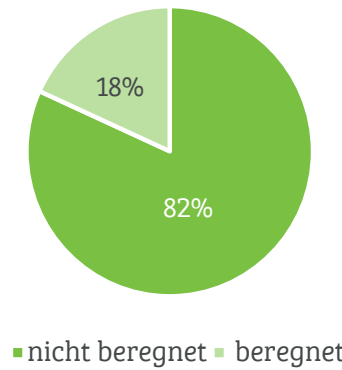


Abbildung 4. Diagramm der Verteilung von Schlägen mit und ohne Beregnung (2019)

Die Zahlen ergeben, dass 18 % der Schläge in Stärkekartoffelareal beregnet wurden. Diese Schläge wurden im Laufe der Saison 1 bis 10 Mal beregnet.

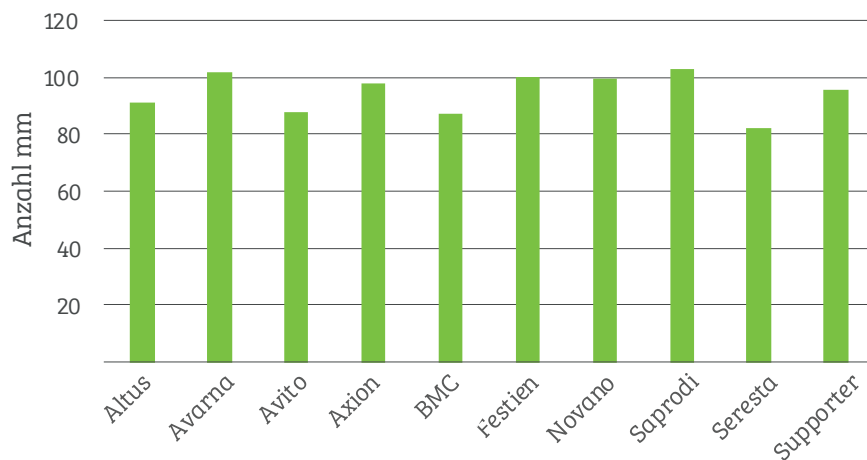


Abbildung 5. Total Durchschnitt beregnet je Sorte in mm (2019)

Insgesamt wurden beim Anbau je Sorte durchschnittlich 85 bis 105 mm Wasser gegeben. Betriebe haben durchschnittlich 3 bis 4 Mal beregnet, was eine Beregnung von jeweils 25 bis 30 mm bedeutet.

Auch in diesem Jahr wurden die Erträge mit und ohne Beregnung verglichen.
(Abbildung 6)

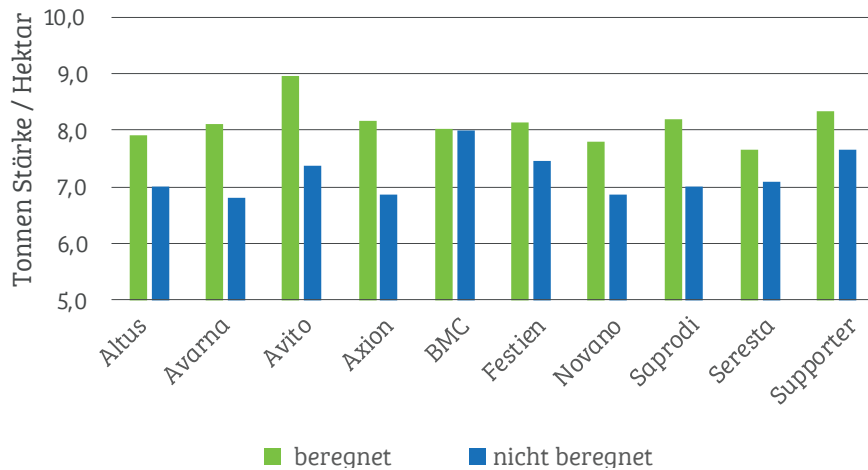


Abbildung 6. Ertragsunterschiede bei Sorten mit und ohne Beregnung (2019)

Bei den meist vorkommenden Sorten im Stärkekartoffelanbau zeigt sich, dass durch die Beregnung ein Zuwachs beim Ertrag erzielt wurde. Neben einem höheren Feldertrag liegt auch der Stärkegehalt bei den berechneten Schlägen etwas höher. Das liegt vor allem an den Niederschlägen im August und September, die auf bereits vertrockneten Schlägen für neue Triebe gesorgt haben.

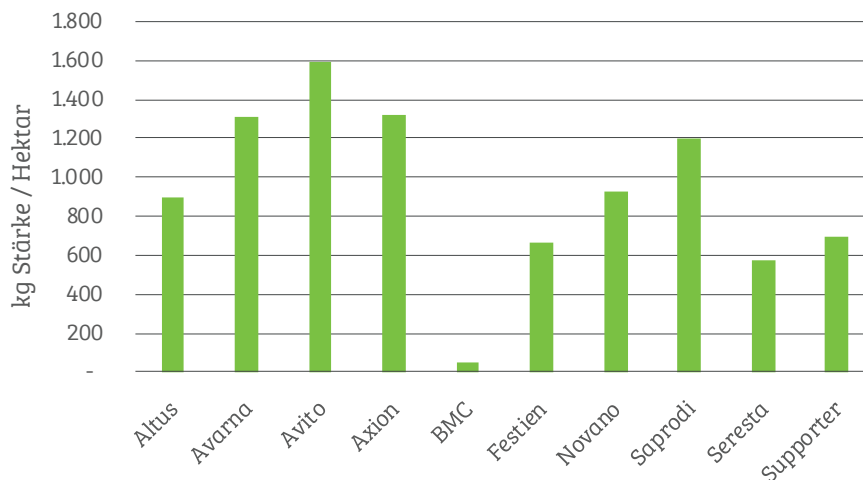


Abbildung 7. Durchschnittlicher zusätzlicher Ertrag je Sorte bei berechneten Schlägen (2019)

Durchschnittlich wurden auf den berechneten Schlägen 924 kg Stärke pro Hektar mehr erzielt. Zwischen den Sorten (Abb. 7) bestehen erhebliche Unterschiede. Diese Unterschiede sind jedoch nicht nur auf die Sorten zurückzuführen. Dass BMC mit oder ohne Beregnung weniger große Unterschiede zeigt, liegt vor allem an der Bodenart. Die Sorte BMC wird häufiger auf schwereren Bodenarten angebaut. Supporter und Festien erbringen ohne Beregnung durchschnittlich bessere Leistungen, daher ist der Unterschied bei den Erträgen mit und ohne Beregnung bei diesen Sorten auch geringer.

Für die Analyse der Berechnungskosten werden Daten aus einer Umfrage unter Awebe-Landwirten verwendet. Daraus ergab sich, dass für Berechnungen von jeweils 25-30 mm mit durchschnittlich 112,- € pro Hektar gerechnet wird. Die eigene Arbeit wird dabei nicht berücksichtigt, die anfallenden Kosten für Kraftstoff und Abschreibungen der Berechnungsanlage allerdings schon.

Für die Berechnung der finanziellen Erträge aus zusätzlichen Kartoffeln wird von 400,- € pro Tonne Stärke ausgegangen. Bei dieser Berechnung wurde auch die eventuelle Auffüllung des A-Volumens und die Stärkeverrechnung berücksichtigt. Somit liegt die Gewinnschwelle für eine Kostendeckung (Kosten=Erträge) bei 1400 kg Kartoffeln mit 20 %. Um tatsächlich Gewinn zu erwirtschaften, muss die letztendliche Rendite über diese Gewinnschwelle hinaus kommen.

**Für jede Berechnung (25-30 mm)
muss der Ertrag um mindestens
1400 kg Kartoffeln (mit 20 % Stärke) ansteigen**

Wenn also ein Schlag 3 Mal mit 25-30 mm beregnet wurde, müssen mindestens 4200 kg Kartoffeln mit 20 % geerntet werden. Dann sind die Kosten ohne Arbeit abgedeckt - um einen finanziellen Vorteil daraus zu erzielen, muss mehr gewachsen sein. Dadurch ist es schwierig, zu bestimmen, ob sich eine Berechnung lohnt. Bei der Verarbeitung der Daten fiel auf, dass zwischen den Schlägen sehr große Unterschiede bestehen. Dies liegt an den verschiedenen Sorten, Bodenarten, Düngungen und den natürlichen Niederschlagsmengen. Jeder Landwirt muss für sich selbst bestimmen, ob die Ertragssteigerung die dafür notwendigen Kosten wettmacht.